

holt Herr Hans vom Bischof frisches Linnen und läßt von Neuem Säcke nähen."

"Ja, aber," entgegnete Schwarz, "glaubt Ihr denn, daß sich der Bischof nicht beschweren wird?"

"Bei wem denn?"

"Nun zuerst bei Sr. Durchlaucht, dem Churfürst August."

"Da klopft er an die falsche Thüre, und schöne Redensarten sind am Ende Alles, was er erhält."

"So meinst Du, er werde dem Bischof nicht zu Hilfe kommen?"

"Gewiß wird er das nicht! Denn glaubst Du, daß der Churfürst in seinem Lande die Herrschaft eines Priesters gern mit ansieht? Er wird den Bischof wohl nicht selbst vertreiben, doch wenn ein Anderer dem Herrn die Lust zum weltlichen Regieren verleidet, so sieht es Niemand lieber, als der Churfürst August, und das mit Recht! Ist er, der Bischof, Katholik und will es bleiben, gut! so bete er den Rosenkranz und sänge seine Litanei, bekümm're sich um Kirchensachen, wie es dem Priester zukommt. Das wollen aber diese großen Herren nicht und die Kleinen sind nicht besser; ein jedes Pfäffchen ist ein Stückchen Rom!"

"Ja, lieber Tieftrunk, alles dies ist gut! Wenn sich aber der Herr Johannes an des Kaisers Majestät mit der Bitte um Schlichtung seines Handels wendete? — Der deutsche Kaiser kann dies nicht versagen, und wird es, da er selbst katholisch ist, auch nicht. Im Uebrigen, glaub' ich, hat doch der Bischof Recht!" —

"Wo sich die Macht befindet, suche ich das Recht," entgegnete Tieftrunk, "wir sind keine Advokaten und brauchen das Fas nicht vom Nefas zu unterscheiden."

"Nein, das brauchen wir nicht! das ist wahr!" sprach ein dickbäckiger Bursche. "Wir unterscheiden nur zwischen leeren und vollen Fässern. Dort jene Tonnen sind mir lieber als alle Advokatenkniffe."

Tieftrunk aber fuhr fort: "Also ich sagte, in der Macht, da wär' das Recht zu finden, und dieser Ausspruch bleibt um so unumstößlicher, da man auf diese Art am Schnellsten zum Ziele gelangt. Du aber meinst, der Bischof solle sich bei Kaisers Majestät beschweren? O weh! Bis Wien

ist's weit! Ob' hin und her geschrieben wird, verliert der Bischof Hab und Gut, so daß er zuletzt noch Federn und Papier bei uns sich leihen müßte. Denn denke Dir, da Du in solchen Dingen unerfahren bist, daß wenn man eine große Erbschaft hebt, man sich zuerst im neuen Gute umsieht, bevor man sich um seine Nachbarschaft bekümmert. Nun sieh! Herr Ferdinand ist kurze Zeit erst Kaiser, und hat er das deutsche Reich auch nicht durch Erbschaft, sondern durch Wahl erhalten, so bleibt sich dies am Ende gleich, er hat es! Er hat die Krone auf dem Haupte, den Scepter in der Hand! Doch erstere sitzt ihm noch nicht recht bequem und letzteren hat er nur noch schwach erfaßt, um sich schon jetzt in fremde Händel einzumischen. Ein Jüngling ist er auch nicht mehr, der feurig einspringt, wenn sich Zweie streiten, und endlich, was ist ein Ritter und ein Bischof im Vergleich zu einem deutschen Kaiser? Die stehen viel zu tief, als daß die Majestät sich um die kleinen Zwistigkeiten bekümmern sollte."

"Dann dauert mich der Bischof und sein Land," entgegnete Schwarz, der, wenn er halb selig war, stets wohlwollende Gesinnungen gegen die ganze Menschheit hegte.

"He, Brummer!" rief Tieftrunk, "gieb ein Lied zum Besten und vertreibe des Hauptmanns Grillen."

Brummer begann:

"Ob zu Fuße, ob zu Pferd,
Kämpft der Kriegermann,
Ist ihm nur der Feldherr werth,
Der bezahlen kann!

Ob beim Freunde, ob beim Feind,
Er rückt in's Quartier,
Nimmt er, was ihm nützlich scheint,
Sonder lang Gezier.

Ob die Dirne will, ob nicht,
Küssen wird er sie!
Wenn sie auch ganz ängstlich spricht:
"Ach! ich küßte nie!"

Ob der Wein bezahlt, ob nicht,
Gilt ihm einerlei,
Und dazu ein gut Gericht
Schafft er schon herbei.